

# Auch ich bin gläubig

Autor(en): **Seidel, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **12 (1929)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407715>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers:  
Geschäftsstelle der F. V. S.  
Postfach Zürich 18  
Postcheck-Konto Nr. VIII 15299

Religion ist in der Wissenschaft absurd, in der Praxis eine  
Immoralität, bei den Menschen eine Krankheit.  
Benito Mussolini. «L'uomo e la Divinità.» 1924.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—  
(Mitglieder Fr. 5.—)  
Inserate 1-3 mal:  $\frac{1}{32}$  4.50,  $\frac{1}{16}$  8.—,  
 $\frac{1}{8}$  14.—,  $\frac{1}{10}$  26.—. Darüber und  
grössere Aufträge weit. Rabatt.

## Auch ich bin gläubig.

Von Robert Seidel.

Auch ich bin gläubig, doch mein Glaube  
Haß keinen Raum im Wunderschrein,  
Er klebt an keiner Satzung Staube  
Und keine Kirche schliesst ihn ein:  
Er wühlt nicht in dem Schutt der Zeiten  
Und gräbt nicht in der Worte Sand,  
Er kann durchs rote Meer nicht schreiten  
Und wandert in kein Fabelland.

Mein Glaube ist nicht eine Krücke,  
Woran die Lahmheit sich bewegt;  
Mein Glaube ist auch keine Brücke,  
Worüber Einfalt Lasten trägt;  
Mein Glaube ist kein Wegezeichen  
Vom Erdental ins Himmelszelt,  
Mein Glaube will kein Schlafgift reichen  
Für Leiden einer Knechtewelt.

Mein Glaube schürt der Liebe Gluten  
Noch in der Ichsucht kaltem Haus,  
Und sucht den Edelstein des Guten  
Selbst aus den Menschentrümmern aus.  
Mein Glaube ist ein kühner Ritter,  
Der furchtlos mit dem Bösen ficht  
Und mit der Wahrheit Sturmgewitter  
Die stolzen Lügenburgen bricht.

Mein Glaube ist des Fortschritts Bote;  
Er fliegt voran im guten Streit  
Und pflanzt das Banner auf, das rote,  
Des Menschentums der neuen Zeit;  
Mein Glaube ist der Freiheit Leuchte,  
Die grell der Knechtschaft Nacht erhellt  
Und in die Kerker öd' und feuchte,  
Den Labetrunk der Hoffnung stellt.

Mein Glaube ruht auf Felsengrunde  
Vielhundertjähr'ger Wissenschaft,  
Und steht in treuem Bruderbunde  
Mit Menschengestalt und Weltenkraft.  
Mein Glaube wurzelt in der Erde,  
Und rankt sich um der Menschheit Baum  
Und kämpft, damit zur Wahrheit werde  
Der Besten schönster Zukunftsraum.

Mit Erlaubnis des Verfassers entnommen den «Gesammel-  
ten Gedichten» von Robert Seidel, Berlin 1925. Verlag Dietz Nachf.

## Die kritischen Gegner des Christentums.

(Referat, gehalten am Sozialpolitischen Seminar  
der Deutschen Hochschule für Politik, Berlin.)

Von Heinz Jacoby.

Um ein Bild der Kritik am Christentum geben zu können,  
ist es notwendig, kurz den historischen Entwicklungsgang zu  
skizzieren, der eine solche Kritik überhaupt erst möglich ge-  
macht hat. Das ist um so notwendiger, als es weniger auf die  
Gründe als auf die Ziele der Kritiker am Christentum an-  
kommt.

Im Mittelalter war die christliche Religion die einheitliche  
Ideologie aller Klassen. Eine Kritik an ihr vom nicht religiö-  
sen Standpunkt aus war nicht denkbar. Die Feudalherren,  
deren mächtigster die Kirche war, hatten in Gott die notwen-  
dige höchste Stufe ihres Ständebaues. Gott war der oberste  
Lehensherr und die weltlichen Feudalherren also unantast-  
bar von Gottes Gnaden.

Das konnte sich erst ändern, als die Machtverhältnisse  
sich änderten. Der Handel brachte die bürgerliche Epoche,  
brachte zunächst eine Erweiterung des menschlichen Gesichts-  
kreises. Das Himmelsbild nahm eine neue Form an. Die Erde  
erweiterte sich, Amerika wurde entdeckt. Der wachsende  
Warenaustausch brachte die Menschen in engere Verbindung.  
Die Blicke der Menschen richten sich allmählich von den  
menschlich-göttlichen Beziehungen auf die nun zur Lebens-  
sicherung notwendigeren zwischenmenschlichen Beziehungen.  
Vor allem aber: Die bürgerliche Epoche wird begleitet von  
einem wachsenden Wirklichkeitssinn. Die bürgerlich-merkan-  
tilistische Zeit musste an alle Materie herangehen, um sie  
auf ihre Warenfähigkeit zu prüfen. Die Zeit für überirdische  
Betrachtungen wird dabei geringer. Alle Geheimnisse wurden,  
wie Marx es ausdrückt, im Eiswasser der Erkenntnis ertränkt.  
Das religiöse Wunder konnte nicht mehr gebraucht werden.  
Die bürgerlich-materialistische Betrachtungsweise entstand  
als Basis für die Kritik an der Religion. Es ist kein Zufall,  
dass in einem Lande früher Blüte des Handelsbürgertums die  
ersten Ansätze materialistischer Philosophie entstanden und  
damit die erste kritische Wendung gegen das Christentum.  
In Holland nämlich, durch Spinoza. In Deutschland beginnt  
die kritische Wendung im 18. Jahrhundert in der Aufklärungs-  
zeit, obwohl es in dem noch ganz feudalistischen  
Deutschland noch zu keinem Bruch mit der Religion kommt,  
sondern nur zur Kritik der Dogmatik. Darüber hinaus geht  
auch Lessing nicht. Anders schon in Frankreich, wo um diese  
Zeit Bürgertum und Feudalismus um die Macht ringen und  
die Religion schon als feudalistische Ideologie angegriffen  
werden muss. Der Name Voltaire kennzeichnet diese Epoche.  
Aber Heine hatte recht, zu sagen, Voltaire verletzte nur der  
Leib des Christentums. Erst das 19. Jahrhundert sollte die  
grosse kritische Wendung gegen das Christentum bringen.  
Das bürgerliche Selbstbewusstsein steigt aufs Höchste. Goethe  
dichtet: